

637 6255
R e d e.

2st A - 11715 - 1. Aufl.
Est B - 348 - 1. Aufl.
Bib 4058

1. Aufl. vöctud

Am

F r i e d e n s - F e s t e

den 5. Juli 1814

im

großen Hörsale der Kaiserlichen Universität zu Dorpat

gehalten

von

Dr. Friedrich Eberhard Rambach,

Professor.

D o r p a t,

gedruckt bey Johann Christian Schönmann.

1 8 1 4.

Seinem

ehrwürdigen Vater

J o h a n n J a c o b R a m b a c h

Doctor der Theologie, Senior des Ministeriums Scholarch und Hauptpastor
zu St. Michaelis in Hamburg

dem

muthigen Streiter und Dulder

für

G l a u b e n , G e s e t z u n d R e c h t

dem

sieben und siebenzigjährigen Greise

als

Zeichen dankbarer Freude

über

seine Erhaltung in den Tagen der Noth und Gefahr

und

die Erlösung des alten freyen Hamburgs

durch

ALEXANDERS

Weisheit und Kraft,

zugeeignet

von

dem Verfasser.

An den Leser.

Die Rede, welche auf den Wunsch vieler Zuhörer hier im Druck erscheint, ward vor einer sehr zahlreichen und glänzenden Versammlung gehalten. Da an einem so erfreulichen und erwünschten Feste die Herzen der Zuhörer dem Redner mit den innigsten Gefühlen entgegen kamen, so konnte er seinen Zweck nicht verfehlen.

Der Ertrag dieser Schrift, nach Abzug der nothwendigen Druckkosten, ist bestimmt, dem Herrn Herausgeber des russischen Invaliden zu St. Petersburg für seinen edlen Zweck zugesandt zu werden.

Der Verfasser.

Friede! Friede! — Dies war des Unerschaffenen erster Weihender Seegen, der schöpferisch über dem Chaos und Dunkel waltete, der Leben und Daseyn goß in die Öde und Nacht; es war der Geist Gottes, der über der Tiefe schwebte. Da rollten Sonnen den heitern Tag herauf, Licht und Ordnung und Schöne stralzte in jugendlich reger Kraft und Anmuth, Welten begannen den feyerlichen Gang, Sphären erklangen, und Engelharfen tönnten wieder: Friede! Friede! — —

Friede! Friede! — so weht's ambrosisch durch die Flur, wenn des maigebornen Lenzes Rosenlippe der geschmückten Braut den Kuß der Weihe küßt. Die Stürme fliehn, Leben dringt in Erstarung und Tod, der Bach sprengt seine Fesseln, und webt sich glänzend durch die grünende Flur, wo unter Blumen das Lamm hüpfet, die Reb' umschlingt die nahe Ulme, auf jungem Laube rauscht des Himmels milder Seegen, der stimmenreiche Hain erwacht, Nachtigallen tönen: Friede! Friede! — —

Friede! Friede! — Bedrängten Völkern Sonne der Rettung, Bürgschaft der Ruhe und des Heils, — die Donner des Krieges verstummen, die Trompeten schweigen, heimwärts kehren sich die siegumkränzten Fahnen, heimwärts ruft der frohe Marsch, und in

jedem Busen schlägt das Entzücken des Wiedersehens. Der stolze Vater umarmt den Sohn; auf den einzig rückkehrenden wie auf den letzten Stab ihrer Hoffnung stützt sich die greise Mutter; in die Arme des Gatten fliegt die Gattin, und der als Säugling verlassene Knabe spielt mit des Vaters Waffen und Schmuck; des Lieblings edle Narben küßt die erröthende holdvergeltende Braut; die Städte werden leer, denn alles zieht jubelnd den Siegern, den Rettern entgegen. Um ihre Lorbeeren winden sich Palmen, um die Palmen Myrthen und Rosen, alle Herzen jauchzen: Friede! Friede!

Sey uns mit Entzücken und Andacht, mit Dank und Freuden-
tränen gegrüßt, Tochter des Himmels, heilbringender Friede, die du von deinem Äthersitze zur entsündigten Erde an der Hand ALEXANDERS, des Vaters, des Erretters, des Weltbefreyers wieder herabsteigst. Ach! der Verbrechen müde, welche die Völker begingen, die Erde entweihten, warst du emporgestiegen zu den reinen Höhen, wo nur Wahrheit waltet, und Freiheit und Recht, bis er dich zurückführte, der Wahrheit, Freiheit, Recht, Liebe und Tugend der Erde wiedergegeben. ALEXANDER hat die Palme gepflanzt, die er aus Gottes Hand empfing, die hoch in die Wolken ragt, die weite Erde schattend und schirmend, die tief wurzelt in den Grundfesten der Erde, damit sie wie Wodans Eiche den Stürmen der Jahrhunderte trozze, um deren Stamm die Völker wie Cherubim in Eintracht, Glaube und Hoffnung verbunden stehn, sie zu schützen gegen die Axt des Frevlers, und über welcher der Bogen der Versöhnung leuchtet, einer Ehrenpforte ähnlich, durch welche die Sieger für Gott, Vaterland und Recht triumphirend daherziehen.

Wenn schon jeder Friede für die Völker eine freudige und willkommene Erscheinung ist, da er Sicherheit der Gegenwart und Hoffnung der Zukunft in jede Brust zurückführt, wie sollen wir, Verehrte Anwesende, ganz und würdig das frohe Dankgefühl fassen und aussprechen, zu welchem uns dieser Friede begeistern muß, der, wir mögen ihn betrachten in welcher Rücksicht wir wollen, höchst außerordentlich, und über alle frühern so erhaben ist, daß er seines gleichen in der Geschichte nicht hat.

Sehen wir zuvörderst auf die Natur, Tendenz und Dauer des Krieges, dem dieser Friede ein Ende gemacht hat, so finden wir schon in dieser Betrachtung Stoff genug, um die zu seegen, welche Kraft und Blut opferten, um diesen Frieden zu erringen, und Gott zu danken, der die höchsten Aufopferungen nicht vergebens dargebracht seyn ließ. — Vor fünf und zwanzig Jahren entzündete die Kriegesfurie die Fackel, welche von Lissabon bis Moskwa, von Neapel bis Copenhagen flammen und zerstören sollte, an dem Altar einer phantastischen Freiheit, die aus Verbrechen entsprossen, in Verbrechen lebte und durch Verbrechen unterging. Getäuschte Völker wähten in dieser Fackel der Vesta heiliges Feuer, Demeters Fackel zu sehen, welche die Tochter suchend, wohlthätig überall die cerealische Frucht spendete; und sie taumelte in gleichem Wahne, fielen aus gleichem Wahne in gleiche Verbrechen und Laster, aus gleichen Lastern in gleiche Knechtschaft. Wie denn überall, wo Religion, Gesetz und Ordnung, wo Glaube und Rechtlichkeit einmal entweiht sind, ein bodenloser Abgrund des Falls sich öffnet, dem Einzelnen und dem Ganzen, so geschah es auch hier.

Das stolze, vor allem auf Freiheit stolze Volk lag bald in den Fesseln eines Menschen, der an Lastern alle übertraf, an Tugenden jedem nachstand, der nur galt, weil Schrecken ihm zur Seite stand, und Verzagtheit die Gemüther beherrschte, und der in dem eignen — nein, nicht dem eignen, dem fremden, überlisteten, despotisch niedergeworfenen — Volke die Wuth erzeugte, andere zu unterjochen, damit es nicht allein trüge die Schmach, dem gehorchen zu müssen, der herrschen wollte, ohne zu dürfen, und welcher herrschte, ohne zu sollen und zu können, denn ihm fehlte der Tugend göttliche Weihe. — Lange war vorbereitet, was geschehen sollte; der Kühnheit gelang alles, weil sie die Mittel ergriff, durch welche es gelingen mußte, und die physische Kraft erfreute sich eines leichten Sieges, und konnte sich desselben erfreuen, weil die moralische Kraft und Würde früher vernichtet war. — Denn es ist der Geist, der die Völker zu Völkern macht, nicht die Zahl. — So mit kühnen Verbrechen, und verbrecherischem Glücke fortschreitend, hatte der Dämon, der auf Gottes Zulassen eine Welt entzünden sollte, — bald der Schlacht-Entscheidung mit mörderischer Verschwendung von Menschenblut, bald des scheinbaren Friedens Stille mit teuflischer Tücke benutzend, — die Grenze des alten heiligen Rußlands erreicht, und knechtisch sich nachschleppend die Völker, welche alle Flüsse Europas trinken, Völker, denen nichts übrig blieb, als die zweideutige Ehre der Bravheit unter Fahnen, die sie selbst verfluchten, hoffte er, Herr der gebildeten Welt, bald seinen Donner in Asien ertönen und die Völker beben zu lassen. Jetzt, die Alleinherrschaft unsrer Halbkugel in seiner, alles an sich reisenden Hand

während, überschritt er unsere Grenze, und pflanzte seine Fahnen, und neben sie die ewigen Begleiter derselben, Flammen, auf Moskwas Zinnen und den alten Kreml. —

Da entbranntest du, Volk Gottes, russisches Volk, in Vaterlandsiebe und Glauben, jede Hütte gebahr Krieger, der heilige Heerd ward zur Waffenschmiede, jedes Werkzeug zur Wehr, und alles stand auf für Heimath und Recht und Kaiser, kein Opfer ward geschont, Gott hielt seine schirmende Hand über die Schaaren, die in seinem Namen auszogen, und die angefachte Grenze war frey. ALEXANDER, der Vater des Vaterlandes, hätte hier ruhen und Frieden schliessen können, aber er fühlte den göttlichen Beruf in seiner Brust, nicht das Vaterland allein, auch die Welt zu retten. Und so die siegreichen Heere vorwärts sendend, am Russischen Glauben und Patriotismus die alte deutsche Redlichkeit und Tapferkeit entzündend, erweckend das Vertrauen auf Gott und die gute Sache aller Völker, die ihr Recht und Selbstständigkeit vertheidigen, schritt der Kaiser vor, seinen Weg bahnte der Sieg, seinen Spuren folgten Friede und Glück. Dies ist die Geschichte des Helden-Marsches, den die Russen in 16 Monden vom flammenden Moskwa bis zum verschonten Paris zurücklegten. Wenn irgend etwas auf Unsterblichkeit in den Jahrbüchern der Geschichte Anspruch machen darf, so ist es dieser Verein von kriegerischer Kraft und menschlicher Schonung, von Heldengeist und Großmuth.

Dieses Ende des Riesenkampfes um das Theuerste und Höchste, was die Menschheit kennt, wofür zu sterben kein Rechtschaffener Bedenken trägt, sah ich mit den Augen des Glaubens voraus, als ich

vor 7 Jahren auf ähnlicher Stelle, den Sieg von Preussisch Eylau feyernnd, buchstäblich folgende Worte sagte:

„Es ist im Buche des Schicksals beschlossen, daß, wie der Sonne
 „heiterer Strahl von Osten her über die dämmernde sich verbreitet,
 „wie schon einmal Kraft und Tugend von Osten kam, um den ent-
 „nervten und entarteten Westen zu heilen; so soll auch izt Licht,
 „Wahrheit, Tugend und Gesezlichkeit von dort her der Welt wie-
 „dergegeben werden. Es ist im Buche des Schicksals beschlossen, daß
 „fortan gleichbedeutend seyen die Worte Russe und Retter Eu-
 „ropas, und die edle Nation, zu welcher wir alle stolz uns zählen,
 „darf dann glauben, weit mehr gethan zu haben, als nur die Schuld
 „tilgen, die sie machte, indem sie die Bildung des Westen sich an-
 „eignete. Vor einem Jahrhundert gründete PETER diesen Staat,
 „und schloß ihn an die stolze Reihe europäischer Mächte, jezt rettet
 „dieses Volk unter ALEXANDERS Fahnen eine verbrüderete Welt.“

Jene Worte sind erfüllt, sie sind That, sie sinds durch eben die Kraft, von welcher wir die Erfüllung schon damals allein hofften, durch den Glauben an eine ewige unwandelbare und unerschütterliche Herrschaft der Tugend und des Rechts, durch den Glauben an Gott, und an Ihn, den er zu seinem Statthalter auf Erden erkohr, das größte und erhabenste Werk zu vollbringen.

So wehet denn das siegreiche russische Banner vom Dom der feindlichen Hauptstadt, über alle ihre unverletzten Palläste und Hütten hin, unter seinem Schutze blühet frisch die alte heilige Lilie auf; denn Friede weht aus seinen Falten auf das schmachtende Land. An der Hand der Sieger kehren verfolgte Regenten in das urväterliche

Eigenthum zurück, und an der Schwelle der Heimath begrüßt sie die Liebe des Volks, die unsterblich ist wie der Dank, wie die Hoffnung. So geschah's, daß an demselben Orte, wo zuerst des Krieges zerstörender Brand entzündet ward, auch der Friede geschlossen wurde, dessen sicherstes Unterpfand der Sturz des Altars einer wahnsinnigen Freiheit ist, auf welchen des Volkes feile Gunst die widersprechendsten Idole selbst einen mehr als neronischen Despotismus setzte.

Merkwürdiger noch ist dieser Friede durch die Art, wie er geschlossen ward. Als der Krieg gegen uns vor zwey Jahren begann, waren fast alle Völker Europas, durch Mißverständniß getäuscht, oder durch Gewalt gezwungen, unsere Feinde. Wir schlugen mit Gottes Hülfe den vereinten Angriff eines ganzen Welttheils glücklich zurück, und so wie unser Siegerschritt die Bahn fortsetzte, schlossen sich, die vormals Feinde waren, an die Reihen unsrer Krieger, um ihre Ehre und ihr Glück zu theilen, und dem Vaterlande die Freiheit und Sicherheit zu erkämpfen, die Rußland sich durch Siege schon erworben hatte. Da war von keinem Friedensschlusse, von keiner Versöhnung, von keinen Unterhandlungen und Bündnissen die Rede, die Stimme der Völker war die Stimme Gottes, und Fürsten und Völker vernahmen sie und vertrauten ihr. So, mit jedem Siege nah und fern neue Bundesgenossen und Mitstreiter für die Rettung der Selbstständigkeit Europas werbend, waren, als wir am Rheine standen, fast alle Feinde ausgesöhnt nicht allein, sondern mit uns gegen den alleinigen Feind verbündet. Als wir darauf nun den urdeutschen Fluß überschreitend das Gebiet des Feindes betraten, so gab es auch hier nur eine Parthei, nicht ein Volk das zu bekämpfen war, und so

entstand das in der Geschichte unerhörte Phänomen, daß der, welcher den Krieg begann, um den Frieden nicht gefragt ward, und daß der, welcher den Frieden schloß, vom Kriege gerade denselben Vortheil erwartete, den seine Sieger wollten.

Was bisher gesagt worden, giebt ein vollgültiges Zeugniß eben so sehr für die Seelengröße dessen, der den Frieden als Sieger vorschrieb, als für die Dauer dieses Friedens selbst. Ach! so weit war es mit dem bedauernswerthen Menschengeschlechte gekommen, daß das erquickendste Wort, der tröstendste Laut, der von sterblichen Lippen fließen kann, „Friede!“ ihm verdächtig, drohend, furchtbar geworden war. Wie alles, was der Menschheit heilig seyn soll, entweiht ward, so auch dieses vom Himmel stammende Wort; es war der Deckmantel des Trugs, der Hinterlist, der Gewalt, die um so kühner und frecher über den eingeschlaferten Feind herzufallen beschlossen; die den Raub schon ausersehn hatte, auf den sie die bewaffnete Kralle warf, sobald der durch den Schein von Redlichkeit getäuschte Feind seine Macht entfernte. Zu den Friedensschlüssen dieser Art, die eine höllische Politik erfand, welche wenigstens für so lange in den Abgrund, aus welchem sie stammt, zurückgeschleudert ist, als ALEXANDERS Stimme in Europa gilt, — und sie wird gelten, so lange sie tönt, — gehört jener Friede nicht, den unser erhabene Kaiser jüngst zu Paris unterzeichnete, denn er stammt aus Seinem edlen Herzen, Seine Großmuth schrieb ihn vor. Dieser Friede ruht auf ewigen Säulen, auf Wahrheit und Gerechtigkeit, er selbst, und das durch ihn nur mögliche Glück Aller, ist sein eigener Zweck; vom Vortheil oder schnöden Gewinn Einzelner ist nicht die

Rede, denn alle Völker haben sich überzeugt, daß die Wohlfarth jedes einzelnen nicht ohne den Wohlstand aller bestehen kann, und daß es keine wahre Freiheit und Selbstständigkeit der einzelnen Nationen giebt, als in dem freyen kräftigen Daseyn aller. — Eben darum aber wird er den Völkern heilig seyn, jedes wird ihn schützen mit der höchsten Anstrengung seiner Kraft, wie das Palladium seines Daseyns; keines ihn zu verletzen wagen; denn endlich einmal haben die Völker einsehn gelernt, daß auch in den Verhältnissen der Staaten zu einander allein Tugend und Redlichkeit entscheiden, und daß auch hier das Wort des großen Lehrers gilt: Liebet Gott über alles, und euren Nächsten wie euch selbst.

So scheint es fast, als wenn man diesem Friedensschlusse etwas vergäbe, wenn man ihn nur einen Friedensschluß nennt, denn in der That ist er unendlich mehr, als je ein Friede war. Er ist als eine Wiederherstellung der Völkerverhältnisse Europas zu betrachten, als ein Akt der göttlichen Gerechtigkeit, die den schuldlos verbannten Fürsten wieder in das Erbe seiner Ahnen einführt, und mit ihm die alte Treue zurückkehren läßt; freyen Städten ihre alte ehrwürdige Verfassung, jedem Verdienste seine Krone, sein Recht, und jedem Rechte sein Eigenthum wiedergiebt; als eine Ausgleichung der Völker unter sich, über ihre Rechte und Verhältnisse, damit wo möglich auf ewig das Ungeheuer Krieg von der frohen und glücklichen Erde verbannt sey. Da ist von keinen Eroberungen, von keinen Entschädigungen, und wie die Titel weiter heißen, womit die Herrschsucht ihre Absichten bemäntelt, die Rede, und warum nicht? — Weil ALEXANDER diesen Frieden schloß.

Denn ihm glaubt und traut die Welt, welche er wiederhergestellt hat. Aus allen seinen Unternehmungen leuchtet ein freundlicher friedlicher Geist hervor, und selbst wenn er das Schwerdt, das siegreiche, ergriff, geschah es nur, um den Frieden, und einen sichern, dauernden zu erobern. Keiner seiner Feldzüge kündigt den strafenden Richter an; in dem jüngst vollendeten, wo er so viel zu rächen und zu vergelten hatte, war stets die Milde und Schonung die Begleiterin seiner Siege, denn wo ihr hinblickt über die versengte blutende seufzende Erde, wo ihr Spuren der Gewalt und des allvertilgenden Krieges in Trümmern, Brandstätten und Wüsten seht, — es sind die Spuren der Feinde, der ohnmächtigen, verzweifelnden, besiegten, — nicht der Sieger und Befreyer, die sogar auf gerechte Strafe und Rache großmüthig Verzicht leisteten. Und dies ist ALEXANDERS Geist, der im Heere waltet, wie im Volke, der Geist eines Fürsten, der, wie die Gottheit, nur durch Wohlthun sich äußern will, der die Strafe dem Gewissen überläßt, zu erhaben, ihr Werkzeug zu seyn. Denn es ist der Geist der Herrscher, der den Charakter des Volkes bestimmt, oft auf Jahrhunderte hinaus, sey es zum Seegen oder zur Verwünschung.

Russen! Euer Kaiser hat euren Namen groß gemacht bey der Mitwelt, unsterblich bey den Nachkommen. Er hat euch, mehr durch die Weisheit und Milde seines Geistes als durch die Tapferkeit eures Schwerdtes, für immer eine entscheidende Stimme in den Welt-händeln Europas errungen, ihr dürft euch die große Nation, oder was weit höher ist, ALEXANDERS Volk nennen. Und dieses alles that er nicht aus Selbstsucht oder Ruhmbegierde, er drängte sich

nicht hinzu, um die große Rolle zu spielen, die ihm das Schicksal bestimmt hatte; nein, Gott bedurfte für seine erhabenen Zwecke eines edlen, reinen Herzens, und er fand es nur in ALEXANDERS Brust. So ward Er der Geseegnete, Unsterbliche, — nein! Er ward es nicht, Er war es immer, und wird es immer seyn, so lange in einem Menschenherzen noch Gefühl für Tugend, Ehrfurcht für Verdienst schlägt, nicht bey seinem Volke allein, auch bey der Welt, die ihm nicht weniger verdankt, da er ihr Selbstständigkeit und Frieden gab.

Dieser Friede, welchen die Weisheit und Milde ALEXANDERS, des Erretters, der Welt geschenkt hat, die ihn seit langen Jahren vergebens erflehte und zu erkämpfen suchte, schließt den Vorhang einer Bühne von Weltbegebenheiten, welche an Größe, Gewicht und allgemeinem Einfluß von keiner Vorzeit übertroffen werden. Alle die mannigfaltigen, besorglichen und hoffenden, erfreulichen und wehmüthigen, niederschlagenden und erhebenden Gefühle, welche die Brust eines jeden, der Kaiser und Vaterland, Welt und Menschheit, Tugend und Recht liebt, bewegten, und mit welchen wir den einzelnen, abwechselnden Scenen des größten aller Schauspiele zusahen, ruhen jetzt; der Friede, welcher vom Himmel zur Erde wiederkehrte, ist auch in unsere Brust zurückgekehrt.

So wie die siegreichen Schaaren russischer Krieger, mit Lorbeeren und dem Danke einer freyen Welt gekrönt, mit fliegenden Fahnen und unter klingendem Spiel den muntern Schritt der alten, über alles theuren Heymath zuwenden, so wenden auch wir den Blick hinweg von dem Auslande auf das Vaterland, um mit ganzer Theil-

nahme ihm allein anzugehören und anzuhängen. Und diese Theilnahme sey nicht die unfruchtbare der Neugier, nein, die thätige der Mitwirkung in dem vom Schicksal jedem vorgeschriebenen Kreise. Denn gleichwie der wackere Druschin Flinte und Säbel an die Wand hängt, dem Enkel ein Denkmal aus der Zeit des Jammers und der Noth, aber auch des Glaubens und der Errettung, um den Pflug zu ergreifen und die alte dankbare russische Erde zu bestellen, so muß fortan ein jeder, wie er darf und vermag, mitwirken zu den seegensvollen Arbeiten des Friedens, die nur langsam und bey vereinter Kraft und Ausdauer gelingen. Um das im Frieden allein erreichbare Völkerglück, welches wie eine zarte und fremde Pflanze, gleichsam wie der Mensch selbst, vom Himmel auf die Erde versetzt ist, sprießen und gedeihen zu lassen, damit aus ihm Wahrheit, Recht, Ordnung und Tugend erblühe, und alles der Vollkommenheit entgegenreife, dazu bedarf es der alles bildenden Zeit, der liebevollen gläubigen Eintracht, und des ämsigen, gemeinsamen Zusammen-Wirkens Aller.

Wie rasch, einig und kräftig bey drohender Gefahr das russische Volk für Glauben, Vaterland und seinen Herrn und Kaiser aufstehe, das haben die Feinde empfunden, gleichgesinnte Völker herrlich nachgeahmt, alle Zeitgenossen bewundert. Wetteifernd brachten alle aus allen Ständen dar, was sie geben konnten, was zu empfangen frommte, Gesundheit, Leben, Vermögen, man hörte nicht von Aufopferungen, nur von Opfern, man sprach nicht vom Verdienst, sondern nur von der Pflicht, sie darzubringen. — Ein solcher Geist der Nation, der sich überall gleich rege und stark ausspricht,

kann nicht die Wirkung der Gefahr seyn, die plötzlich hereinbrach; er muß tief und eigenthümlich in dem Character des Volkes gelegen haben, und der Moment der Noth trieb ihn nur, wie Funken aus dem Stahle, leuchtend hervor.

Wohlan! Landsleute! Russen! Laßt uns heute dem Friedensstifter, den eine Welt bewundert und uns beneidet, das heilige und feyerliche Gelübde ablegen, daß, wie wir athmen und leben, wir ganz dem Vaterlande angehören wollen, daß wir nie einen Augenblick wanken wollen im Dienste der Pflicht, daß jede Kraft dem Vaterlande und Ihm, und dem großen segensreichen Werke des Friedens, womit Er sein Volk beglücken wird, geweiht seyn soll. Vor allen, ihr Jünglinge, Commilitonen, denen das Leben sich hindehnt wie eine olympische Rennbahn, auf deren Kraft, Kenntnisse und Redlichkeit die nahe Zukunft rechnet, leistet euch selbst, dem Kaiser, und Gott den heiligen Eid, daß jeder Moment eures Lebens der Pflicht und dem Vaterlande heilig seyn soll.

So sind wir würdig, Ihn zu sehn, der an der Hand des Sieges und des Friedens, begleitet von dem Jubel einer erlösten Welt, zu Seinem treuen Volke zurückkehrt, Er, der ersehnte, langvermißte, der hineilt, um an dem ehrwürdigsten Altare, an der Brust der gefeyerten Mutter, an MARIAS Brust, die den Weltenretter gebahr, Gott zu danken für die Vollendung des unaussprechlichen Werks.

Er naht, wir werden Ihn sehn, Sein belebendes Auge wird auf uns ruhen, wir werden in Ihm unsern Stolz, unser Glück, den Segen unsrer Enkel lesen, denn Er ist der unsere, und wie wir Ihn eine kurze Zeit mit einer glücklichen Welt getheilt haben, so wer-

den wir ihn nun ganz, allein und immer besitzen. Wo finde ich Worte, das Gefühl auszusprechen, wozu Sein Anblick jeden Unterthan begeistern muß! Das höchste Glück hat keine Sprache; — die höchste Freude fließt in stummen Tränen hin, steigt im Gebete zum Himmel auf. — — Heben wir Herzen und Geist zu Gott empor, schlagen wir andächtig an die treue Brust, und beten: Herr der Heerschaaren, du der Schlachten gewaltiger Gott! aber auch du Vater im Himmel, du Gott des Friedens und der Milde, erhalte den Kaiser, deinen Gesalbten, erhalte ihn uns und den späten Enkeln, seegne ihn, wie er uns seegnet durch deine Kraft, mit jedem Heil und jeder Freude, die sein edles Herz erquickern kann, und mache uns würdig, ALEXANDERS Unterthanen zu seyn.